

ZUR LITERATUR DER BAROCKZEIT AUF DEM FREISINGER DOMBERG

von Hans Pörnbacher, Wildsteig

Einleitung

Pater Ulrich Faust hatte für die Tagung der Historischen Sektion der Bayerischen Benediktinerakademie im Herbst 2013 einen Vortrag über die Pflege der Literatur auf dem Freisinger Domberg angenommen. Vorträge über Dichtkunst, Beschäftigung mit „schöner Literatur“ sind und waren in der Benediktinerakademie selten, weil für die Historische Sektion eben die Geschichtswissenschaft im Vordergrund stand und steht.¹ In Freising, dem Ort der Tagung, spielt gerade vor der Säkularisation die Pflege der Literatur über die Jahrhunderte hin, ja für ein ganzes Jahrtausend, eine beherrschende Rolle. Das beginnt schon im 8. Jahrhundert mit dem ersten erhaltenen Buch mit althochdeutschen Teilen, dem „Abrogans“, benannt nach dem ersten Wort dieses Werkes, und es geht weiter, auch mit anderen interessanten „Erstlingen“ wie dem „Petruslied“, dem ersten bekannten Kirchenlied in deutscher Sprache. Die mittelalterliche Literatur Freisings mit vielen gewichtigen Texten und mit so bekannten Namen wie dem des seligen Bischofs und großen Geschichtsschreibers Otto und seines Mitarbeiters Rachewin, mit den beispielhaften geistlichen Bühnendichtungen und vielem mehr, ist gut erforscht und allgemein bekannt. Sie braucht deshalb hier nicht noch einmal vorgetragen zu werden.² Weniger Aufmerksamkeit hat Freisings Literatur der Neuzeit erfahren, zumal die Literatur des 17. und des 18. Jahrhunderts. So sei dieser Abschnitt aus dem oben genannten Vortrag in der Festschrift für Pater Ulrich noch einmal in Erinnerung gerufen.³

-
- 1 Ein Jahr später konnten auf der Tagung der Hist. Kommission in Salzburg die letzten Bände der von der Kommission herausgegebenen Reihe „Germania Benedictina“ vorgestellt werden, ein großes Werk, erschienen im EOS-Verlag von St. Ottilien.
 - 2 Die wichtigsten Textbeispiele mit Hinweisen auf die Editionen finden sich im ersten Band der Bayerischen Bibliothek, München 1978, eine zuverlässige, wenn auch knappe Übersicht im Handbuch der Bayerischen Geschichte Bde I und II. Einen guten Überblick des literarischen Schaffens in Freising von den Anfängen bis 1803 gibt Sigmund Benker, *Mons doctus – Wissenschaft und Literatur in Freising*, in: *Freising. 1250 Jahre geistliches Stadt*, hg. von Friedrich Fahr, München 1989, 58–65.
 - 3 Mit der Erforschung der Literatur in den bayerischen Klöstern während der Barockzeit, im 17. und 18. Jahrhundert, steht es nicht gut. Auch moderne und umfangreiche Klostermonographien, bei denen Platzmangel kein Argument gewesen wäre, sparen die Leistungen auf dem Gebiet der schönen Literatur aus. Das gilt nicht nur für die Klöster des Benediktinerordens. Doch sei nicht übersehen, daß hier ein Umdenken einsetzt. Einen Reichtum an hilfreichen und zuverlässigen Vorarbeiten für eine wichtige Periode der Neuzeit, von 1750 bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts, verdanken wir dem Salzburger Benediktiner Pirmin Lindner (1848–1912); vgl. Franz Martin, *Der Ordenshistoriker P. Pirmin August*

Drei Bereiche seien hier vorgestellt, die Literatur am 1697 vom Freisinger Fürstbischof Johann Franz Eckher von Kapfing und Liechteneck (Bischof von 1695 bis 1727) begründeten Lyceum oder Gymnasium; die Festschrift zur Jahrtausendfeier des Bistums im Jahr 1724 verbunden mit dem Goldenen Priesterjubiläum dieses eben erwähnten Fürstbischofs, und schließlich seien wenigstens zwei aus den vielen vorbildlichen Lehrern am Gymnasium vorgestellt, der gewinnende Tegernseer Mönch P. Roman Krinner und der angesehene Ettaler Dichter P. Ferdinand Rosner.

Das Freisinger Gymnasium als Hort der schönen Literatur

Die bis ins frühe Mittelalter zurückgehende ehrenvolle und für die Kultur des ganzen bayerischen Herzogtums wertvolle Tradition eines „mons doctus“ (s. Anm. 2), zugleich Hinweis auf eine seiner tragenden Aufgaben, schien an der Grenze zur Neuzeit auf dem Domberg geschwunden zu sein. Das änderte sich erst wieder, als 1695 Johann Franz Eckher von Kapfing und Liechteneck sein Amt als Bischof von Freising angetreten hat. Schon zwei Jahre später gründet er ein Gymnasium an seinem Bischofssitz und erbittet sich für diese Schule Lehrer aus den Benediktinerklöstern Bayerns und aus den benachbarten Abteien im heutigen Bayerischen Schwaben. Eine solche Gründung einer neuen und qualitätvollen Schule sagt viel aus über den Weitblick des Bischofs. All das ist hinreichend bekannt, davon ist in der Literatur über die Zeit des Bischofs ausführlich die Rede.⁴ In diesem Beitrag sei vor allem auf die Pflege der „schönen Literatur“ an diesem Gymnasium hingewiesen. Im seinem Lehrplan ging es in erster Linie um den Unterricht in den Sieben Freien Künsten, aber zugleich spielten Musik und Theater eine wichtige Rolle. Musik war gefragt für die Gestaltung der Liturgie, und die pädagogische Funktion des Theaters wurde schon lange geschätzt, zuerst gleichsam neu entdeckt von den Schulen humanistischer Prägung in der beginnenden Neuzeit. Bald schon, seit dem ausgehenden 16. Jahrhundert, ist das Theaterspiel auch auf den Gymnasien der Jesuiten in den Vordergrund⁵ gerückt. Die „Poesie“ war auf den Gymnasien jener Zeit ohnehin ein eigenes Lehrfach und auch dafür brauchte man

Lindner OSB, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige. N.F. 2 (1912), 316–331. In jüngster Zeit findet die Literatur der Klöster in der Oberpfalz wachsendes Interesse, was erfreulich ist. Manches ist auch sonst in den letzten Jahrzehnten geschehen. Zahlreiche Texte einzelner Ordensleute sind mühelos in den fünf Bänden der Bayerischen Bibliothek, Texte aus zwölf Jahrhunderten, 1978–1990 zu finden.

4 Hier sei hingewiesen auf Benno Hubensteiners: Die geistliche Stadt. Welt und Leben des Johann Franz Eckher von Kapfing und Liechteneck, Fürstbischofs von Freising. München 1954; Ders., Fürstbischof Eckher von Freising, in: Biographenwege. Lebensbilder aus dem alten Bayern. München 1984, 83–97; Manfred Weitlauff, Im Zeitalter des Barocks, in: Georg Schwaiger (Hg.), Das Bistum Freising in der Neuzeit, München 1989, bes. 370–461; zum Lyceum: 373–375.

5 Das Theater an den Jesuitengymnasien in Süddeutschland ist gut untersucht. Es gibt Verzeichnisse der Periochen und eine stattliche Anzahl von Ausgaben der Texte (mit Übersetzungen). Eine Zusammenfassung mit der wichtigsten Literatur im Handbuch der bayerischen Geschichte II.

Der Benediktbeurer Pater Carl Meichelbeck in Freising

Zur Tausendjahrfeier des Bistums 1724, die zusammen mit dem Goldenen Priesterjubiläum des Fürstbischofs begangen wurde, hat Pater Carl Meichelbeck (1669–1734) aus Benediktbeuern als „Hofpater“ am fürstbischöflichen Hof in Freising eine Festwoche inszeniert, die in einem 1725 erschienenen Buch von 296 Seiten mit dem bezeichnenden und zugleich schönen Titel „Das Danckbahre Freysing“ dokumentiert ist. Das Buch zeigt ein Muster barocker Festkultur, wie wir sie aus vielen Klosterjubiläen, die sich gerade in dieser Epoche häuften, kennen. Hier sei nur auf die großartig aufgezogenen und ebenfalls in eigenen Schriften beschriebenen Jahrtausendfeiern in Wessobrunn 1753 und in Ottobeuren 1764 hingewiesen. Zu den Jubiläen der Klöster kamen weitere Festlichkeiten wie besondere Geburtstage oder Jubiläen des Herrn Abtes oder die nach dem Dreißigjährigen Krieg häufigen Reliquienübertragungen (z.B. im schwäbischen Irsee, in Rottenbuch, in Steingaden etc.), deren Ablauf ebenfalls in eigenen Schriften festgehalten wurde.⁷ Aus Freising wäre die feierliche Übertragung der Reliquien des hl. Nonnosus am 2. September 1709⁸ zu erwähnen. Ihre Auffindung fand ja auch während der Zeit des Fürstbischofs Johann Franz statt.

Doch zurück zur Jahrtausendfeier von 1724. Angesehene Prediger wurden eingeladen, darunter Abt Petrus Guetrath von Tegernsee, der als Prediger gefragte Jesuit P. Albert Weinberger, Abt Placidus Seitz von Ettal⁹, selbst Schriftsteller und zugleich ein Mäzen der Dichtkunst; das Thema seiner Predigt lautete: „Die Majestaet der Freysingischen Kirche“; des weiteren P. Theodor Mayr, Prior der Dominikaner zu Landshut, dann der als Autor und als Kanzelredner berühmte Augustiner-Eremit Gelasius Hieber¹⁰ und der Ka-

7 Sie werden vielfach in neueren Klostermonographien vorgestellt, so z.B. für Irsee, Rottenbuch und Steingaden. Das große Interesse an Reliquien kam auch daher, daß während des langen (1618–1648) und schlimmen Krieges viele in den Kirchen der Klöster verehrten Reliquien verloren gingen.

8 Freysingischer| Alt- u. Neuer| Gnaden-Schatz| Das ist: |NONNOSUS| Der grosse Wunderheilige Abbt| aus dem Or-|den des H. Benedicti, und des hohen Thumbstifts| Freysing großer Schutz-Patron,| Dessen H. Leib Anno 1161 allhier ... in der Gruft dieser Hochfürstl. Thumb-Kirchen verborgen worden|... Endlichen aber| Von| JOANNE FRANCISCO,| Jetzt allseits glückseligst regierenden| Bischoffen| und des H. Röm. Reichs Fürsten| Unserem Gnädigsten Herrn etc.| Durch Anordnung Göttlicher Vorsichtigkeit Anno |1708. den 27. Jenner wunderbarlich erfunden| und dann 1709. den 2.| Sept. mit unbeschreiblicher Solennitet von neuem transferiert| und| in Beyseyn vieler tausend allerhand hoch- und nidern Stands-|personen mit 8 Sinnreichsten| Lob- und Ehren-Predigen| gezieret worden.| ... Freysing 1710 (Die Herausgeber sind Benedikt Eberschwang und Joeph de Montalegre).

9 Siehe Anm. 6.

10 Hier sei nur sein wichtiges Werk: Das| Leben| Deß |Hoherleucht- vnd Welt-berühmten| Heiligen Kirchen-Lehrers |Und| Ordens-Stiffters| Aurelij Augustini| Weyland| Bischoffen zu Hyppon| Grösten theils/ |Auß seinen eignen Schrifften/ verfasst|Von| P. Gelasio Hieber,|... München 1720. Gelasius Hieber (1671–1731) war als Prediger hoch angesehen. Aber er machte sich auch einen Namen als Vorkämpfer der Akademiebewegung in Bayern (die Gründung der Bayer. Akademie der Wissenschaften hat er nicht mehr erlebt) und als Autor der Zeitschrift „Parnassus Boicus“. Über ihn im Handbuch der Bayer. Geschichte, in den gängigen Schriftstellerlexika und in der Bayerischen Bibliothek II; in seiner Widmung der Predigt in Ettal (gedruckt 1726) „Davidischer Schall und Widerhall“ für Abt Placidus Seitz nennt er den Ettaler Abt nicht nur einen „großen Meister“ in den schönen Künsten und Wis-



Abb. 2: P. Carl Meichelbeck, Benediktbeuern (1669–1734)

puziner-Guardian Joseph Maria zu Straubing. – Hier sei eine Bemerkung zu Art und Zweck der Predigten im 17. und 18. Jahrhundert erlaubt. Abgesehen davon, dass jede Predigt in erster Linie der Glaubensunterweisung und seiner Vertiefung des Glaubens dienen sollte, unterscheidet sich die Barockpredigt sehr von der Predigt im 19. und 20. Jahrhundert. Die barocke Predigt war vielfach ein Feuerwerk der Rhetorik, das den Hörern gefallen sollte und gefallen hat. Sie unterrichtete in Sachen des Glaubens und zitierte dafür viele Bibelstellen, die Kirchenväter und die großen Theologen. Die Bibelzitate in den Predigten waren damals neben den Lesungen und Evangelienperikopen während der Meßfeier die wichtigste Begegnung der Gläubigen mit den biblischen Texten.¹¹ Die Prediger selbst spielten mit allen Mitteln der Redekunst, um zu gefallen und zu unterhalten, aber auch um Aufmerksamkeit für ihre Botschaft zu wecken. Sie trugen Anekdoten vor und erzählten Geschichten,

senschaften, „sondern [einen] noch grösseren Moeenas und Beförderer“ der schönen Künste und der Wissenschaften. Bezeichnend, daß hier, wie oft in zeitgenössischen Äußerungen, auch die Predigt- und Erbauungsliteratur zu den „schönen Künsten“ gerechnet wird. Bezeichnend auch, wie man sich im Bereich der „klösterlichen“ Literatur gegenseitig kennt und anregt.

11 Man hat seit den Erfahrungen in den reformatorischen Gemeinschaften die Auslegung der Bibel nicht einfach der Willkür des einzelnen Gläubigen überlassen, sondern die Bibel gleichsam in den Predigt- und in anderen Erbauungsbüchern eingebaut und erklärt.

die beliebten „Predigt-Märlein“, und sie setzten zur Abwechslung, aber auch zur Freude für die Hörer, wie die Prediger selbst verschiedentlich in ihren theoretischen Aussagen zu Art und Zweck ihrer Predigten darlegen, Gedichte und Liedtexte ein. Auf diese Weise schenkte die Predigt auch dem weniger gebildeten Zuhörer eine erste Begegnung mit literarischen Formen und Inhalten. Das alles ließ die Predigt volkstümlich sein und begehrt, bot Belehrung und Unterhaltung zugleich.¹² Diese Beobachtungen machen den Sinn der Predigten bei solchen Festen, die nicht selten eine ganze Woche dauerten und viel Publikum, viele Gläubige anzogen, verständlich.

In diesem Zusammenhang sei nicht übersehen, daß das Freisinger Domstift, wie alle Einrichtungen dieser Art, eigene Domprediger hatten, darunter so bekannte wie den aus München stammenden Franziskaner Marcellianus Dalhover (1655–1707)¹³, der als einer der großen „Erzähler auf der Kanzel“ (E. Moser-Rath) gilt. Seine feine poetische und zugleich volksnahe Art vertrat Predigt-Titel wie „Das Christ-Kind ist mein Blümel/vnd ich sein armes Bienel“. Während seiner Tätigkeit in Freising ist der Band erschienen „Virgo| Nazaraea |Oder |Die Jungfrau von |Nazareth.| Bestehend in ain vnd zwaintzig Fest-Täglichen| Marianischen Lob-Reden/....München/|, Getruckt bey Johann Lucas Straub/ im Jahr 1695.“

Auf die langen, trotz aller Unterweisung und Belehrung durchaus unterhaltsamen Predigten, die, wie gesagt, beliebt und gesucht waren, folgten an allen Tagen der Festwoche die Gottesdienste mit festlicher Musik, am Donnerstag (dem Wochentag der Erinnerung an die Einsetzung des Altarsakramentes) noch bereichert durch eine glanzvolle, zur Erbauung und Ehrfurcht anregenden Sakramentsprozession. Mittags und abends wurden die auswärtigen Gäste zum Festmahl geladen und an mehreren Abenden der Festwoche führten die Studenten des Gymnasiums die beliebten Theaterspiele¹⁴ auf. Ehrenporten waren aufgestellt mit sinnigen, den Inhalt des Festes erklärenden Emblemen, Bildern und Sinnsprüchen. Auch sie waren Kinder der Dichtkunst und bezeugten Geist und Witz, ließen Gelehrsamkeit aufblitzen und drückten zugleich eine zu Herzen gehende Frömmigkeit aus. Dazu kam das Abspielen geistlicher Musik, dazu kamen die Werke der bildenden Kunst. Dies alles trug die Feste, gab ihnen Inhalt und verstärkte ihre Wirkung auf die Gäste zu deren

12 Die Volkskunde, Elfriede Moser-Rath in derster Linie, aber auch die Germanistik, vor allem die Wiener Akademie der Wiss. unter Werner Welzig, haben viel zur Erforschung der Barockpredigt getan und hilfreiche Bibliographien geliefert. Unter den vielen beachtenswerten Predigern der Epoche haben nur einzelne Aufmerksamkeit gefunden, wie der angesehene, vor allem in München wirkende Jesuit Jeremias Drexel († 1638), der geniale Schwabe Abraham a Sancta Clara in Wien († 1709) und der zum Kloster Obermarchtal gehörende Prämonstratenser Sebastian Sailer (1714–1777).

13 Handbuch der Bayer. Geschichte II², 994; Texte bei Georg Lohmeier, Bayerische Barockprediger, München 1961, 137–151; Elfriede Moser-Rath, Predigtmärlein der Barockzeit, Berlin 1964, 332–346; Bayerische Bibliothek II, 431–436.

14 Ein Beispiel wird in Anm. 17 genannt. Vgl. auch Walther Klemm, Benediktinisches Barocktheater in Südbayern, in: SMGB 54 (1936), 55 (1937), 58 (1940).



Abb. 3: Frontispiz der Predigt-sammlung „Virgo Nazaraea Oder Die Jungfrau von Nazareth“ des Franziskanerpaters Marcellianus Dalhovo (1655–1707)

Wohl und Freude, ja es gilt hier, ähnlich wie bei Übertragung der Reliquien des hl. Nonnos (siehe Anm. 8) das Erlebnis einer „unbeschreiblicher Solennitet“, welche die Erbauung förderte.

Freude am Schönen und am Erbaulichen – für wen? Nicht nur für den Jubilar, nicht nur für die geladenen Prälaten und die adeligen Herrschaften aus der näheren und weiteren Umgebung, sondern in *gleicher* Weise für die einfache, weniger gebildete Bevölkerung aus einem weiten Umkreis der Stadt, die Tag für Tag an den Festlichkeiten teilnehmen konnte und davon gerne Gebauch machte. Über die Einbindung der einfachen (wenn dieser Ausdruck, der nicht abwertend gemeint ist, hier erlaubt ist) Bevölkerung wird unten noch ein Wort zu sagen sein.

Der „Erfinder“ und Organisator des Freisinger Jubiläums war, wie gesagt, der Benediktiner Carl Meichelbeck (1669–1734)¹⁵ aus Benediktbeuern, den der Fürstbischof bei seinem Besuch in dessen Kloster kennen und schätzen gelernt hat, den er nach Freising lockte und dort überreden konnte, eine solide zweibändige „Historia Frisingensis“ (1724 und 1729) und eine deutsch-

¹⁵ Pirmin Lindner, Profießbuch der Benediktiner-Abtei Benediktbeuern. Kempten u. München 1910, 61–73; Carl Meichelbeck (1669–1634), FS zum 300. Geburtsjahr, Ottobeuren 1969.

sprachige „Kurze Freysingische Chronica oder Histori“ (1724) zu verfassen. Diese „Historia Frisingensis“ war übrigens im damaligen deutschsprachigen Gebiet die erste vollständige kritische Geschichte eines Bistums.

In Pater Pirmin Lindners Professbuch der Benediktiner-Abtei Benediktbeuern (Kempten und München 1910) wird Pater Carl Meichelbecks Person und Werk auf zwölf Seiten voll Hochachtung und Bewunderung vorgestellt. Vier Jahre, von 1697–1701, lehrte Pater Carl Syntax am Gymnasium in Freising, dann befreite ihn der Fürstbischof von diesen Verpflichtungen, damit er sich ganz der Arbeit an der Geschichte von Stadt und Bistum Freising widmen konnte. Die Drucklegung der Freisinger Festbeschreibung mit allen Predigten, allen Veranstaltungen und allen Texten hat Pater Carl Meichelbeck besorgt, ohne seinen Namen als Herausgeber zu nennen. Dass der gelehrte Pater seit Juli 1722 den Titel „Reverendissimus“ führen durfte, zeigt die Hochschätzung, die er verdient und gefunden hat. Diese Bemerkung sei noch als Anregung für die Historische Sektion der Bayerischen Benediktiner-Akademie angefügt: Pater Carl Meichelbeck hätte seine Freude gehabt an einem Projekt über die Schriftsteller in seinem Orden. Denn er schreibt: „einen Benediktiner, der die von Benediktinern geleisteten Großtaten nicht kennt, halte ich für eine ebenso unmögliche Figur, wie einen Matrosen, der nicht von Stürmen, oder einen Landmann, der nicht von den Ochsen zu erzählen weiß“. Zweifellos gehört die Leistung der Schriftsteller des Benediktinerordens in ihrer Gesamtheit zu ihren „Großtaten“. Wie soll sie aber erkannt werden können, wenn sie nicht erforscht und vorgestellt wird?

Die Patres Roman Krinner und Ferdinand Rosner in Freising

Wenigstens auf zwei Lehrer des Gymnasiums in Freising sei hingewiesen, stellvertretend für die vielen Benediktiner, die dort als Lehrer gewirkt haben. Der eine ist Pater Roman Krinner aus dem Kloster Tegernsee, der zweite Pater Ferdinand Rosner aus Ettal. Pater Roman (1678–1738), der in der Kultur- und Literaturgeschichte Bayern kaum wahrgenommen wird, schmücken viele Verdienste, ein Verdienst ist, daß er eine Autobiographie hinterlassen hat, damals eher eine Seltenheit im Bereich der Klöster. Diese Autobiographie gewährt uns viele Einblicke ins Klosterleben des 18. Jahrhunderts. Auf Wunsch seines Abtes Gregor Plaichshirn verfasste Pater Roman Lebensläufe aller Tegernseer Professoren der letzten hundert Jahre, 93 im ganzen, seine eigene Vita mitgezählt. Seine Sammlung nennt er „Florilegium Sacrum seu collectio religiosorum florum“. „Gottgeweihten Blumen“ sind ihm also die Tegernseer Mönche von 1636 bis 1736 – ein schönes Bild. Seine Autobiographie ist dabei eine Besonderheit, zumal nur wenige solcher Aufzeichnungen bekannt sind und Krinner ein vorzüglicher Schriftsteller war, zugleich ein

vorbildlicher Mönch, der sein Kloster liebte und seine Berufung ernst nahm.¹⁶ Drei kleine Zitate aus Pater Romans Autobiographie seien hier erlaubt. In der Widmung an den Abt schreibt er eine Bemerkung, die Licht auf seine schriftstellerische Absicht wirft:

„Die Zeder, so sagt Plinius (Buch 24, Kap. 5), schenkt ein Öl, das den Leichnam jahrhundertlang unversehrt erhält. Dasselbe leistet die Geschichtsschreibung, in dem sie die Erinnerung an unsere Vorfahren vor der Vergessenheit bewahrt. Vieles liegt begraben, das der Gemeinschaft Nutzen brächte, sei es als Schmuck, sei es durch seinen guten Einfluß, hätte es nur ein kundiger Schreiber ans Licht gebracht. Unwiderruflich fliegt die Zeit dahin, und wie die Zeit vergeht das Leben des Menschen. Aber dadurch wenigstens gewinnen sie bei uns auf ihre Weise wieder an Leben, wenn man einen Bericht über sie in den Akten findet“ (S. 2).

Eine zweite Bemerkung (S. 40) verrät seine lautere Haltung beim Schreiben:

„Hier muß ich innehalten, weil ich zweifle, ob ich davon etwas schreiben soll, was nach Eigenlob schmecken zu können scheint. Ich werde dennoch aus Liebe zum Kloster niederschreiben, worüber ich aus Liebe zu mir gerne geschwiegen hätte.“

Und noch ein Zitat sei vermeldet, weil es zur obigen allgemeinen Bemerkung über die Predigten jener Zeit paßt:

„Alle meine Predigten, die ich als unwürdiger Präses [der Marianischen Kongregation] in den erwähnten Jahren hielt, verfaßte ich mit erfinderischer Feder.“ (S. 42)

„Aus Liebe zum Kloster“, dieses Wort begleitet seine Autobiographie wie ein Leitmotiv. Schon im Vorwort schreibt er, das Kloster sei seine „über alles geliebte Mutter“. Ähnliche Bemerkungen wiederholen sich in Krinner's Autobiographie, die über das Persönliche hinaus eine wertvolle Quelle ist für das Klosterleben, aber auch für die behütete, aber nicht immer leichte Kindheit Krinner's im Bayern des 18. Jahrhunderts.

Das zweite Beispiel, das für das literarische Leben in Freising in dieser Skizze noch angeführt werden soll, ist der berühmte Ettaler Pater und Dichters

16 P. Romans Autobiographie ist samt einer Übersetzung ins Deutsche erschienen: Roman Krinner OSB, Autobiographie. Nach dem Autograph in der Münchner Handschrift Clm 27148, hg., übersetzt und mit Worterklärungen versehen von Mechthild Pömbacher. Amsterdam: Holland University Press 1984 (Geistl. Lit. der Barockzeit, Bd. 9); Dies., Zur Autobiographie des Tegernseer Benediktinerpaters Roman Krinner (1678–1738). In: StMBO 103 (1992), 313–325. vgl. auch Bayerische Bibliothek II, 931–935; Deutsches Literatur-Lexikon (Kosch) 3. Aufl. Ergänzungsband V, 543; Willibald Mathäer, Chronik von Tegernsee, München 1981, 196 über Krinner als Klosterchronist. Viele nur handschriftlich erhaltenen Aufzeichnungen Krinner's sind verloren.



Abb. 4: P. Ferdinand Rosner (1709–1778), Abtei Ettal, der u.a. den Text der Oberammergauer Passionsspiele verfasste.

Ferdinand Rosner (1709–1778).¹⁷ Pater Rosner ist vor allem bekannt durch seinen Text für die Aufführung der Oberammergauer Passion des Jahres 1750, eine große Leistung mit 90 genial verwobenen Rollen und mit Texten von feiner Poesie. Wir sind über Rosner gut unterrichtet durch solide Untersuchungen und Text-Ausgaben von dem 1994 verstorbenen Ettaler Mönch und langjährigen Präsidenten der Bayerischen Benediktiner-Akademie P. Stephan Schaller.¹⁸ Ähnlich wie P. Roman Krinner liebte Rosner seine Abtei, die ihm Heimat war. Er unterrichtete an der Ettaler Ritterakademie und setzte sich ein für die Ettaler Wallfahrt zur „Frau Stifterin“. Nach dem verheerenden Klosterbrand in Ettal 1744 mußte die Schule schließen und Pater Rosner betreute von da an das durch den Brand stark beschädigte Archiv und die Bibliothek. Erst 1759 wurde der schon Fünzigjährige an das Lyzeum in Freising berufen, wo er für das Fach Rhetorik, das war der Unterricht in der letzten Gymnasialklasse, und als „Pater Comicus“ für die Theaterpflege zuständig war. Zwölf

17 P. Ferdinand Rosner OSB, Lieder, Predigten, Dramen. Eine Auswahl hg. und mit einem Nachwort versehen von P. Stephan Schaller OSB. Amsterdam & Maarssen 1989. Vgl. auch Hans Schuhladen, P. Ferdinand Rosner. Ein später Repräsentant ober-deutscher Sprache und Literatur. P. Stephan Schaller OSB zum 80. Geburtstag gewidmet. In: *Schönere Heimat* 79 (1990), 253–260;

18 Zu P. Stephan Schaller vgl. Hans Pörnbacher, P. Dr. Stephan Schaller – Mönch, Lehrer, Gelehrter und Poet, in: *Schönere Heimat* 79 (1990), 261f.; ders., Zum Tod von Pater Dr. Stephan Schaller OSB, in: *Bayer. Jb für Volkskunde* 1994, 210 f. – Dies sei eigens vermerkt: zum 200. Todesjahr P. Rosners hat P. Stephan ein Freisinger Schuldrama Rosners aus dem Jahr 1763 „Der sächsische Prinzenraub“ neu übersetzt und inszeniert. (Aufführung in Ettal am 22. und 23. April 1978). – Hingewiesen sei auch auf Pater Stephan Schallers Aufsatz: Die Ettaler Theaterdichterschule. In: *Schönere Heimat* 78 (1989), 9–16.

Jahre bleibt Rosner mit kurzen Unterbrechungen in Freising, für die Stadt und das Gymnasium, aber auch für das literarische Leben Bayerns im 18. Jahrhundert, ein großer Gewinn. Er hat Lieder geschrieben und Gedichte, darunter „*Cantilena quaedam Germanicae*“, Schauspiele, die in Freising aufgeführt wurden, Erzählungen und nicht zuletzt ausgezeichnete Predigten. Höhepunkt seiner literarischen Tätigkeit ist freilich die „*Passio Nova*“ für Oberammergau, die damals auch in Freising aufgeführt wurde.¹⁹ Kaum eine andere Dichtung des deutschen Sprachraumes im 18. Jahrhundert hat so viele Zuschauer und Bewunderer gefunden wie seine Passion, die im Druck 365 Seiten umfaßt. Zu den vielen tief empfundenen Gedichten der Passion gehören die Verse der Mutter, als „ihr der Sohn in die schoos gelegt“ wird. Die ersten der fast 50 Zeilen lauten:

*Ach! lasst mich meinen Jesus sehen!
Kommt leget ihn in jene schoos,
Aus der das heil der weldt entspross.*

und die letzten:

*Ich bitt durch all sein schmerz,
Durch alle seine wunden,
Durch mein betrübtet herz
Und schmerzens volle stunden:
Betrachtet seine lieb
Sein unaussprechlichs leyden,
Und wie ich mich betrüeb,
Tragt mitleyd mit uns beyden.*

Ähnlich innig und kunstvoll zugleich die Verse Magdalenas „Komm stille nacht mit deinen sternen!“, jene der Maria Salome und der Maria Jacobe.²⁰

Der Erfolg des anspruchsvollen Passions-Stückes war unerwartet groß. Zur zweiten Spielzeit, 1760, strömten 14 000 Zuschauer ins abgelegene Dorf an der Ammer – für damals eine ungeheure Zahl. Zugleich übernahmen weitere Orte im Oberland den Text für eigene Aufführungen: Kiefersfelden und Oberaudorf, Thiersee und Erl, Tölz und das niederbayerische Pfarrkirchen, schließlich Dachau und Freising.

P. Rosner hat neben den Gedichten und Theaterstücken auch Predigten hinterlassen und ein Mirakelbuch für Ettal. Viele seiner Werke sind dank der vorzüglichen Ausgaben von Pater Stephan Schaller heute leicht zugänglich.

19 Ferdinand Rosner, Das Oberammergauer Passionsspiel von 1750. Hist.-krit. Ausgabe von P. Stephan Schaller OSB. Bern & Frankfurt 1974. Zu P. Rosners Beziehungen zu Freising und sein dortiges Wirken vgl. H. Pörnbacher, Pater Ferdinand Rosner und seine Oberammergauer Passion. In: Beiträge zur altbayer. Kirchengesch. 45 (2000), 111–130.

20 Diese Verse sind zu finden in Bayerische Bibliothek Bd. III, 411ff., 1014–1027, und in: Beiträge zur altbayer. Kirchengesch. 45 (2000), 111–130 (wie Anm. 19).

Ein Wort noch zum Schluss

Schließlich sei noch eine Beobachtung vorgetragen: der Dienst der gelehrten und kunstbegabten Patres galt in Seelsorge, Kunstpflege und in Literatur und Dichtkunst nicht nur dem anspruchsvollen Adel und der gebildeten Beamten-schaft, sie galt in gleicher Weise den einfachen Bauern auf dem Land und den „Acker-Bürgern“ in den kleinen, ländlichen Städten des Kurfürstentums. Ein Dichter wie Pater Ferdinand Rosner schreibt wohl auch zu seinem Vergnü- gen, aber er schreibt vor allem in dem Bestreben, seine Pflicht zu erfüllen, er schreibt für die Schule und doch auch für ein Dorf in der Nachbarschaft des Klosters, für Oberammergau. Das Dorf bat um einen neuen Text, um sein Gelübde, alle zehn Jahre die Passion des Herrn aufzuführen, zu erfüllen. Und dieses Dorf interpretiert diese Dichtung in einer Art, daß sie ausstrahlt weit ins Land hinaus und dies über mehr als ein halbes Jahrhundert lang, bis die besserwisserischen Herren, die sich Aufklärer nannten und das Schlagwort „Freiheit“ nur für sich gelten ließen, das Spiel verboten haben. Diese für das katholische Bayern bewunderungswürdige, und in Bayern häufig zu beob- achtende Symbiose von Kloster und Dorf, dieses Zusammenspiel von gelehr- ten Herren und einer aufnahmebereiten breiten Schicht der Bevölkerung ist etwas Besonderes und Großartiges.²¹ Doch wer will und kann das sehen, wenn es nicht aufgezeigt wird? Dazu kommt in dieser Literatur die Betonung des Geistlichen, des Religiösen, das veredeln und bessern soll, das Lebenshilfe geben will und Kultur vermittelt. Wirft man noch einen Blick auf die Musik- pflege in den Klöstern und die Blüte der bildenden Kunst in ihren öffentlichen Gebäuden, zu denen die Kirchen gehören, die Bibliotheken und Sammlungen, dann entsteht das Bild von einer feinen und zugleich unaufdringlichen kultu- rellen Blüte, die alle Bevölkerungsschichten erreicht, bereichert und beglückt, den Adel, die Bürger und den Bauernstand. Dieser Sonderweg Bayerns, an dem gerade die Klöster der Benediktiner großen Anteil haben, verdiente mehr Aufmerksamkeit, verdiente intensive Studien, die zu einer Darstellung führen, die das Besondere dieses Mit- und Füreinander erklärt und würdigt.²² Nach

21 Das gilt nicht nur für die Künste, sondern auch, trotz mancher Auseinandersetzungen und Mißver- ständnisse, für das wirtschaftliche und soziale Wohl.

22 Es gibt wohl erste Ansätze, wie sie die kleine Studie „Wege und Wesen der bayerischen Literatur in der Neuzeit“, München 1975, andeutet; einen weiteren Schritt bedeutet die Textsammlung „Bayerische Bibliothek. Texte aus zwölf Jahrhunderten in 5 Bänden“, München 1978–1990; einzelne Darstellun- gen des literarischen Lebens in verschiedenen Kloster-Monographien, so auch ein Kapitel über die Literatur im Kloster Benediktbeuern, bilden einen gewissen Anfang; große Erwartungen bietet die schon mehrere Bände umfassende, gewichtige Reihe *Jesuitica*, Quellen und Studien zu Geschichte, Kunst und Literatur der Gesellschaft Jesu im deutschsprachigen Raum und nicht zuletzt die vorzüg- lichen Textausgaben der Heidelberger *Sodalitas Neolatina*. Das Nachbarland Österreich ist in dieser Hinsicht viel weiter. Hier sei nur hingewiesen auf Johann Haider, *Die Geschichte des Theaterwesens im Benediktinerstift Seitenstetten in Barock und Aufklärung*, Wien 1973; Heiner Boberski, *Das Thea- ter der Benediktiner an der Alten Universität Salzburg (1617–1778)*, Wien 1978 und jüngst Johannes Frimmel, *Literarisches Leben in Melk. Ein Kloster im 18. Jh. im kulturellen Umbruch*, Wien 2005, mit aufschlußreichen, auch für Bayern wichtigen Passagen.

der Fertigstellung des großen, arbeitsintensiven und endlich auch gelungenen Werkes der „*Germania Benedictina*“ könnte die Historische Sektion der Akademie neue Unternehmungen angehen. Da bietet sich die Erforschung der literarischen Leistung der bayerischen Benediktinerklöster als ein sinnvolles, ja notwendiges und nicht zuletzt reizvolles Projekt an.

Zusammenfassung

Dank des Fürstbischöflichen Lyzeums bildete der Freisinger Domberg in der Barockzeit nicht nur einen wissenschaftlichen, sondern auch einen literarischen Mittelpunkt. Diese Institution wurde 1697 von Fürstbischof Johann Franz Eckher von Kapfing und Lichteneck für die Ausbildung des Priesternachwuchses ins Leben gerufen. Als Lehrer erbat er sich Benediktiner aus den Klöstern Bayerns und Bayerisch-Schwabens. Zu den Obliegenheiten der Patres gehörte auch das Verfassen von Theaterstücken für die Hausbühne und das Abhalten von vielfach veröffentlichten Festpredigten. Zu den bekanntesten Vertretern der Freisinger Literatur zählte der Benediktbeurer Pater Carl Meichelbeck (1669–1734), der die Bistumsgeschichte festhielt. Der Tegernseer Mönch Roman Krinner (1678–1738) verfasste nicht nur eine Autobiographie, sondern auch Lebensläufe seiner Mitbrüder, während der Rhetorikprofessor P. Ferdinand Rosner (1709–1778) unter anderem den neuen Text für die Oberammergauer Passionsspiele (1750) dichtete. Diese literarischen und nicht selten volkstümlich ausgerichteten Tätigkeiten der Klöster sind bislang noch zu wenig erforscht.

Abstract

During the Baroque time, the cathedral hill of Freising became not only an academic but also a literary center due to the minor seminary of the prince bishop. Prince Bishop Johann Franz Eckher von Kapfing und Lichteneck founded this institution in 1697 for the formation of his future priests. As teachers he asked for Benedictines from the monasteries of Bavaria and Eastern Swabia. Among other duties, the monks were obliged to write plays for the school stage and to deliver festive homilies which were often published. One of the most prominent representatives of this literary scene was Fr Carl Meichelbeck (1669–1734) from the abbey of Benediktbeuern who wrote a history of the Freising diocese. Fr Roman Krinner (1678–1738) from the abbey of Tegernsee not only wrote an autobiography, but also documented the life-stories of his confreres. The professor of elucation, Fr Ferdinand Rosner (1709–1778), composed a new text for the Oberammergau Passion Plays (1750). There is still much reasearch needed into those literary and often popular activities of the monasteries.